



Albanien: Eine Herzkammer Europas

von Werner Müller



Albanien, eine der Herzkammern Europas, eingeklemmt zwischen Italien, Griechenland und drei Staaten Ex-Jugoslawiens – und doch noch immer sehr am Rande stehend. Warum wohl? Hat das mit der Politik zu tun, die so schwer von der Stelle kommt?

Reden wir lieber von den albanischen Menschen: Sie freuen sich über jeden Besucher; dort ist er wirklich noch das, was er überall sein sollte: als Gast ein König. Besonders kann man dies bei den Hirten in den Bergen erleben; diese Gastfreundschaft, sie ist unbeschreiblich. Aber auch was die landschaftlichen Schönheiten, die historischen und ethnologischen Besonderheiten (vielfach ausgezeichnet als Weltkulturerbe) betrifft, kommt der aufmerksame Gast schnell ins Schwärmen: Wein, Fleisch, Fisch, Gemüse, all das ist in bester Qualität zu haben und wächst dort noch im überschaubaren Garten und wird vor Ort zu vernünftigen Preisen (auch für die Bevölkerung) ganz frisch verkauft. Der Mensch lebt hier in Albanien so gesund wie die Tiere. Kühe, Schafe, Ziegen, Hühner – nichts wird durch halb Europa transportiert, bevor es „genossen“ werden kann (wenn man es überhaupt noch schmecken kann).

Was lange vorenthalten wurde ...

Die noch seltenen und ausgesuchten, oft nur durch Mundpropaganda weiterempfohlenen Besucher kommen aus der „weiten“ Welt, aus Italien, Deutschland, und es sind auch immer mehr Österreicher dabei, denen die Albaner besonders viel zu verdanken haben – hat doch die alte österreichisch-ungarische Monarchie zur Staatenwerdung Albaniens nicht unwesentlich beigetragen (wie man einer kürzlich erschienen albanischen Publikation entnehmen konnte).

Und all diese Urlauber fahren mit offenem Mund wieder heim: Fast sprachlos, erstaunt, was ihnen so lange vorenthalten wurde und was alles inzwischen im Kleinen wie im Großen – in relativ wenigen Jahren – doch schon möglich war. Reden wir hier nicht von der Müllentsorgung, da muss man noch wegschauen, um nicht zu verzweifeln. Die Albaner sind aber in jeder Hinsicht offen für neue Ideen, auch in diesem Punkt werden sie den Standard, da bin ich zuversichtlich, bald erreicht haben. Sie zeigen ihren Gästen stolz all ihre Schönheiten, die sich wirklich sehen lassen können.

Dazu gehören auch die wunderbaren, endlosen Strände; fast nostalgische Gefühle könnte man bekommen: Man fühlt sich wie an der oberen Adria vor 30, 40, 50 Jahren, nur weiter südlich, eingebettet in eine mediterrane, aber



Strand bei Durres

Foto: Werner Müller



fast noch unberührte Natur, mit wilden Oliven, Feigen und Weintrauben am Wegrand. Es gibt noch viele Strände, wo die Ruhe heilig ist; wir fanden z. B. einen solchen – zufällig – nicht weit vom Hafen Durres entfernt, einen wunderbaren, endlosen, sauberen und von Touristen (auch Einheimischen) noch nicht belagerten Strand, wo man mit sich und der Welt noch fast alleine ist – wie aus dem Bilderbuch.

Ja, so manche Bäder der ehemaligen Kommunisten-Führer (den Stacheldraht sieht man noch) wurden geöffnet und stehen nun allen zur freien Verfügung. Nur ein Problem gibt es noch: Man findet nicht hin, weder eine Tafel, noch Prospekte oder gute Straßen helfen einem dabei (doch das alles ist ja nicht so wichtig, man hat ja Zeit!). Wer das Ziel schließlich gefunden hat, fühlt sich wie im „siebenten Himmel“. Ohne hier Adressen zu nennen, muss man ganz allgemein sagen: Es lohnt sich, solche Orte aufzusuchen, man wird dort hundertfach belohnt mit allem, was das Leben schön und sinnvoll macht. – Die Mächtigen von damals haben schon immer gewusst, wo es am Schönsten ist.

Auch das soll unbedingt gesagt sein: Jeder Gast in Albanien, der auch ein wenig Interesse an dieser alten und reichen Kultur mitbringt, schenkt den Menschen dort Anerkennung und Respekt – Werte, die sie so lange vermisst haben und dankbar aufnehmen.

Mit seinem Besuch macht man den Albanern eine unendliche Freude: Sie bekommen auf zwanglose Weise Kontakt mit einer Welt, die ihnen wohl digital (da sind sie up do date, viele junge Menschen haben Handy und Facebook), aber nicht real, sehr vertraut ist. Die Begegnung vor Ort – das bleibt, das zählt!

Bescheidene Menschen

Vieles könnten wir auch noch von ihnen lernen: z. B. mit wenig glücklich zu sein, mit wenig Mitteln, aber viel persönlichem Einsatz! Stundenlang stehen die Frauen in der Küche, oft v o r der Hütte, bei der einzigen Gasflamme oder einem kleinen Holzofen, um für die Gäste alles herauszuholen an Lebensqualität für Magen, Gaumen und Auge. Auch für eine intensive Begegnung mit der alten albanischen Kultur (mit Gesang, Musik, Tanz und Brauchtum) geben sie gerne ihr Bestes; was wir etwa in den Bergen der Region Shpati/Elbasan vorgeführt bekamen, gehört seit vielen Jahren zum Weltkulturerbe. Tanz- und Singfreudigkeit, religiöse Toleranz und Familiensinn der Albaner sind sprichwörtlich.

Natürlich, daneben schlägt dem Gast auf so manchem Strand – besonders im Hochsommer – ohrenbetäubender

Lärm (= Musik) entgegen. Es nützt nichts zu protestieren, man hört nur: „Sie sind schon zu alt dafür, da können wir Ihnen nicht helfen – wir sind fürs junge Publikum da.“ Ja, auch *diese* Welt existiert dort. Oft prallen die beiden Welten aufeinander, manchmal ergänzen sie einander auch wunderbar, wie z. B. in Shpati, wo jung und alt miteinander tanzen (mit und ohne Tracht!) und einander gut verstehen.

Das hat Zukunft: verschiedenste Lebenswelten zusammenzuführen und trotzdem jedem sein Eigenleben zu gestatten. So präsentiert sich Albanien als eine lebendige, pulsierende Herzkammer Europas. Man sollte sich von ihrer Aufbruchsstimmung anstecken lassen und sich zumindest einen ungewöhnlichen Urlaub dort gönnen. Man kommt unendlich bereichert wieder zurück; der Alltag bekommt für uns daheim plötzlich eine andere Qualität.

Auch mir hat Albanien ein Stück Heimat geschenkt, ja, ein Stück Kindheit zurückgegeben! Wenn das nicht eine Zukunftshoffnung ist, was dann? Ich kann nur sagen: **Mirupafshim** (Auf Wiedersehen)!



Volksmusik in den Bergen von Elbasan

Dr. Werner Müller, geboren 1955 in Klagenfurt, Studium in Graz, Germanist und Erwachsenenbildner, ist Mitarbeiter im Kärntner Landeskonservatorium.